

Laibacher Zeitung.



Nr. 77.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Dienstag, 4. April.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 5 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1882.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 27. März d. J. dem Leibarzte Sr. k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Albrecht, Hofrath Dr. Rainer Ritter von Schmerling, in Anerkennung seiner dem erzherzoglichen Hause durch vierzig Jahre geleisteten hingebungsvollen Dienste das Ritterkreuz des Leopold-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. März d. J. den Leiter der Volksschule in Lissa, Florian Marasovich, zum Domherrn des Cathedralcapitels in Pesina allergnädigst zu ernennen geruht.

Conrad-Eybesfeld m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. März d. J. im Ministerium des kais. Hauses und des Aeußern dem Conceptspracticanten Dr. Jur. Johann Sejerniczky von Sejernicz und dem Hof- und Ministerial-Official erster Klasse Gregor Gombos von Gattkaza den Titel und Charakter von Hof- und Ministerial-Concipisten zweiter Klasse allergnädigst zu verleihen geruht.

Erkenntnisse.

Das k. k. Landesgericht als Preisgericht in Graz hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnis vom 17. März 1882, J. 4969, die Weiterverbreitung der in Budapest erscheinenden Zeitschrift „Schraubstock Nr. 24 vom 11. März 1882 wegen des Gedichtes „Der Himmelsordnung“ nach den §§ 303 und 64 St. G. verboten.

Das k. k. Landesgericht als Strafgericht in Prag hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnis vom 17. März 1882, J. 7633, die Weiterverbreitung der in Zürich erscheinenden Zeitschrift „Der Socialdemokrat“ Nr. 7 vom 9. Februar 1882 wegen des Artikels „Avis an die Correspondenten“ nach § 300 St. G., wegen der Artikel „Der Gistbaum“ und „Bahlen reden“ nach § 302 St. G., wegen der Artikel „Ein Brief der Vera Cassulisch“ und „Zürich, Sten Feber“ nach § 305 St. G., wegen des Artikels „Einen tragikomischen Eindruck“ nach § 63 St. G., endlich wegen des Aufzuges „Parteienossen!“ nach § 310 St. G. verboten.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der „Vote für Tirol und Vorarlberg“ meldet, der Gemeinde Villa Banale zur Anschaffung von Kirchenglocken 100 fl. und den Kirchenvorstellungen von Agrone und Torra zur Anschaffung von Kirchengeschäften je 50 fl. zu spenden geruht.

Eröffnung der internationalen Kunstausstellung in Wien.

Wie wir bereits gemeldet, fand in Wien am 1. d. M. die feierliche Eröffnung der internationalen Kunstausstellung durch Se. Majestät den Kaiser statt, Höchstweller Punkt 11 Uhr in Begleitung des ersten Generaladjutanten J. M. Baron Mondel erschienen war. Im Vestibule hatten sich noch vor dieser Zeit eingefunden: Ihre k. und k. Hoheiten die durchlauchtigsten Herren Erzherzoge Karl Ludwig, Ludwig Victor, Johann, Wilhelm und Rainer, Se. Hoheit Herzog Adolf von Nassau, Se. Durchlaucht der Herr Erste Obersthofmeister Sr. Majestät Prinz zu Hohenlohe, Ihre Excellenzen die Herren: k. und k. Minister des kais. Hauses und des Aeußern Graf Kalnoky, Ministerpräsident Graf Taaffe, die Minister: Freiherr v. Biernikowski, Graf Falkenhayn, Freiherr Conrad v. Eybesfeld, Ritter v. Dunajewski und Freiherr v. Pino, Reichs-Finanzminister von Szlavy, kön. ung. Minister Baron Orczy, der hochw. Herr Fürst-Erzbischof Sangsbauer, ferner die in Wien anwesenden Botschafter, Gesandten und sonstigen Mitglieder des diplomatischen Corps, Mitglieder der beiden Häuser des Reichsrathes, des Gemeinderathes und anderer Corporationen, das Präsidium der Künstlergenossenschaft mit dem Ehrenpräsidenten Grafen Edmund Richy an der Spitze, sowie hervorragende Vertreter des Adels, der Finanzwelt, Herr Bürgermeister Eduard Uhl, Herr Polizeileiter Hofrath Ritter v. Articzka und sonstige Dignitäre.

Se. Excellenz Herr Graf Edmund Richy von Wassonykeo richtete an Se. Majestät folgende Ansprache:

„Eu. Majestät!

Am 12. Jänner 1861 schenken Eu. Majestät den nöthigen Platz zur Erbauung des Künstlerhauses, und durch das hochherzige Zusammenwirken der Stifter

und Gründer konnte das Künstlerhaus im Jahre 1868 seiner Bestimmung theilweise zugeführt werden.

Ich sage theilweise, weil die in der Schenkung festgestellte Bedingung, internationale Ausstellungen in regelmäßig wiederkehrenden Zeitabschnitten abzuhalten, wegen Mangels an Raum auszuführen unmöglich war. Vertrauensvoll wendeten wir uns an Eu. Majestät, mit der Bitte, uns zu gestatten, durch Ausbau des Hauses auch diesen Theil der Bestimmung zu erfüllen. Unsere Bitte wurde im Jahre 1881 im Monate März gewährt, und Eu. Majestät als Unterstützer und Förderer der Kunst schenken uns Ihren mächtigen Schutz, wir konnten das Werk beginnen. Wir fanden Theilnahme in allen Schichten der Gesellschaft, und von dieser unterstützt und getragen, war es uns möglich, die Kunst Europas zu dem freundlichen Wettstreite einzuladen, in eigenen diesem Zwecke gewidmeten Räumen.

Eu. Majestät haben dadurch nicht nur die Künstlergenossenschaften Ihrer Länder, sondern auch die Europas zum lebhaftesten, tief gefühlten Danke verpflichtet; möge der heute gelegte Same reich erblühen und in fernerer Zeit von dem segensreichen Wirken Eu. Majestät Zeugnis geben. Geruhen Eu. Majestät, die internationale Ausstellung eröffnet zu erklären.“

Nach der von uns bereits gestern dem Wortlaute nach gebrachten äußerst huldvollen Erwiderung Seiner Majestät des Kaisers geruhte Höchstderjelbe hierauf unter Führung der Herren Graf Edmund Richy und Makart die Besichtigung der Ausstellung vorzunehmen. Zuerst erfolgte die Besichtigung der Abtheilungen Oesterreichs und Ungarns, dann der Reihe nach jene der Ausstellungen Norwegens, Schwedens, Italiens, Dänemarks, des deutschen Reiches, Spaniens, Belgiens, Frankreichs und der internationalen Abtheilung. Se. Majestät der Kaiser beehrte mehrere Künstler sowie die diplomatischen Vertreter der Ausstellungscommission der betreffenden Länder durch huldvolle Ansprachen und legte für die ausgestellten Gemälde und Sculpturen ein hohes Interesse an den Tag.

Kurz vor 1 Uhr verließen Se. Majestät der Kaiser und die eingangs genannten hohen Gäste die Ausstellung. Beim Verlassen des Künstlerhauses gab Se. Majestät Allerhöchster Zufriedenheit über die Kunstausstellung Ausdruck und geruhte in Aussicht zu stellen, dieselbe noch einmal zu besuchen.

Fenilleton.

Der Stellvertreter.

Originalerzählung aus dem Nachlasse von R. A. Kaltenbrunner.
(1. Fortsetzung.)

„Kreuzelement! Dort geht er ja!“ rief Vincenz plötzlich, und seine Stimme zeigte große Festigkeit. Den Bergstock weit vorgestreckt, deutete er auf einen Mann in häuerlicher Kleidung, der sich auf der Straße über den Pyhrn mit großen Schritten entfernte. Das scharfe Auge des Jägers hatte ihn wohl erkannt.

„Ist das nicht der Stolzermayr von Liezen?“ sagte Anselm.

„Freilich ist er's!“ entgegnete Vincenz voll leidenschaftlicher Aufregung. „So gewiss, wie Amen im Gebet, ist er wieder bei der Burgi gewesen — der Spitzbube!“

Anselm wollte ihn beschwichtigen und meinte: „Du willst sagen, er hat im Vorbeigehen die Alte heimgesucht.“

„Zu der Alten geht er und die Junge meint er!“ antwortete der zornig erregte Vincenz. „Komm, gehen wir einen Augenblick hinein! Ich muß Gewissheit haben, ob er wieder dagewesen ist.“

Indessen die beiden Jäger in das Häuschen gehen, müssen wir uns den Mann, der dort auf dem Wege nach Liezen heimkehrt, näher betrachten, weil wir uns viel mit ihm zu beschäftigen haben.

Er trägt einen grünen Lodenrock und den niedrigen, breitkrämpigen Hut der obersteirischen Bauern. Vincenz hatte recht gesehen; es ist der Stolzermayr, ein sehr wohlhabender Bauer aus der Nähe von Liezen, der in Angelegenheiten des Viehhandels oft nach Spital herüberkam. Er ist ein kräftiger, sauberer Mann von nahe an vierzig Jahren, und man sieht es an seiner Haltung und Gelenkigkeit, dass er in jüngeren Jahren im Militär gedient hat. Zugleich war es allgemein bekannt, dass er sehr beherzt war und nichts fürchtete, — „als ein Prachtkerl von Prinz von Baden“, pflegte er lachend sich zu rühmen — daher er sich auch nicht scheute, zu jeder Stunde der Nacht den Weg über den Pyhrn ganz allein zurückzulegen. Zu dem letztern mochte nicht nur sein früheres Soldatenleben, sondern viel auch der Umstand beitragen, dass er keine Familie hatte. Er war Witwer und kinderlos. Mit Abrechnung seines aufbrausenden Temperamentes und häufiger Streitsucht war er in seiner Gegend als ein Mann von Ehrenhaftigkeit geachtet.

Bei seinen vielen Besuchen in Spital lernte er Veronica und ihre Tochter kennen. Die Leute erzählen, „dass es der Veronica seit einiger Zeit viel besser gehe, als früher, was von den Geschenken des Stolzermayr herrühre.“

Könnte uns dies befremden? Wenn es geschah, so nahm Veronica die Geschenke nicht aus niedriger Absicht und etwa als schändliches Kuppelgeld, sondern mit mütterlicher Beruhigung für die Sicherstellung der Zukunft ihrer Tochter, und zuversichtlich nicht mit Wissen der letztern. Nothburga aber gefiel ihm in einem unbeschreiblichen Grade, und es darf uns unter den geschilderten Verhältnissen nicht wundernehmen, dass Veronica voll Freude und Hoffnung auf

* Das schöne obersteirische Regiment Nr. 27, jetzt „König der Belgier“, hieß damals „Prinz von Baden-Durlach“.

den „prächtigen Schwiegersohn von Liezen“ eine ganz neue Lebensrechnung stellte. Dagegen hatte Vincenz, der arme Jägerbursche, nichts einzusehen, er, der ihre Tochter noch leidenschaftlicher liebte, als sein reicher Gegner aus Liezen. Es war natürlich, dass ihm die „rechnende Mutter“ feindlich entgegentrat.

Wohin aber in diesem Kampfe von entgegenstrebenden Plänen und Leidenschaften Nothburga sich stellte, — das wird sich sogleich kundgeben.

In sehr kurzen Hemdbärmeln, die runden Arme bloß, über den vollen Busen ein schneeweißes Vorhemdchen und ein rothwollenes Tuch um den Kopf geschlungen, war Burgi eben mit Wäsche — einer Vohnarbeit für fremde Leute — emsig beschäftigt, als Vincenz und Anselm eintraten. Dem erstern war es sehr willkommen, zu sehen, dass Veronica nicht daheim war.

„Grüß' dich Gott, Vincenz!“ rief Burgi dem Eintretenden frisch und freudig entgegen. „Grüß' dich Gott, Anselm!“

Gleichzeitig, freilich mit verschiedenem Tone, erwiderten beide: „Grüß' dich Gott, Burgi!“

„Arbeite fort!“ sagte Vincenz. „Wir halten dich nicht lange auf, denn wir müssen ohnehin gleich hinauf ins Gebirge.“

Burgi ließ das Wäschstück ruhen, welches sie eben unter den Händen hatte, blickte Vincenz mit offenem Gesichte ins Auge und fragte mit treuherziger Gutmüthigkeit: „Was hast du Vincenz? Du bist nicht gut aufgelegt!“

„Wie soll man gut aufgelegt sein“, versetzte Vincenz spitzig, „wenn solche Leute bei euch aus- und eingehen, wie der, den wir vor einigen Minuten da vor'm Haus gesehen haben?“

Zur Lage.

Die durch Se. Majestät den Kaiser am 1. April eröffnete internationale Kunstausstellung wird von einigen Blättern mit schwungvollen Worten begrüßt. So schreibt das „Extrablatt“: „Die Spitzen der Gesellschaft und der Behörden, die Männer, welche berufen sind, die Geschicke des Staates zu lenken, sie finden sich in der Mittagsstunde des heutigen Tages in dem Hause der Kunst ein, um die Herrscher im Reiche des Schönen willkommen zu heißen, und allen voran schreitet der Kaiser, der Förderer alles Guten und Edlen, der Beschützer der Künste und Wissenschaften, um den Künstlern seinen kaiserlichen Gruß zu entbieten und seiner Freude darüber Ausdruck zu geben, daß Wien zum Schauplatz dieses großen Friedenswerkes ausersehen wurde. Und wie sein Kaiser, so fühlt auch allezeit der Oesterreicher, der Wiener.“

Die Zolltarif-Commission des Herrenhauses hat am 1. April ihre constituierende Sitzung abgehalten und in derselben zum Obmannen Eblen v. Plener und zu dessen Stellvertreter den Grafen Ludwig Wodzicki gewählt. Die Unterrichts-Commission des Herrenhauses, deren Majorität in der Specialberatung über die Novelle zum Reichs-Volksschulgesetz mehrere Amendements angenommen hat, beschloß in dieser Sitzung, die Fortsetzung ihrer Arbeiten bis nach Schluß der am 15. d. M. beginnenden außerordentlichen Session der Delegationen zu vertagen. Gestern, Montag, hat die juridische Commission eine Sitzung abgehalten, um die Beratung über den vom Abgeordnetenhaus beschlossenen Gesetzesentwurf, betreffend die Regelung des gerichtlichen Verfahrens bei Vergehen gegen das Thierseuchen-Gesetz, zu beginnen, und für heute Dienstag hat der Obmann der Staatsvertrags-Commission die Mitglieder derselben zu einer Sitzung einberufen, um das nachträgliche Uebereinkommen zu der Handelsconvention mit Frankreich der Vorberatung zu unterziehen.

Das „Journal des Débats“ bespricht in einem Wiener Briefe die innere Lage in Oesterreich und schreibt: „Oesterreich wendet immer mehr den inneren Fragen seine Aufmerksamkeit zu. Es will seine Finanzen verbessern, sein Eisenbahnetz vervollständigen, seine großen öffentlichen Arbeiten beenden und seiner Bevölkerung den Wohlstand zurückgeben, welchen lange Jahre fortwährender Beunruhigung geschmälert haben. Im Schatten des Friedens macht der Geist der Verständigung zwar anscheinend etwas langsame, dafür aber reelle Fortschritte. Das vom Grafen Taaffe inaugurierte Regierungssystem hat aufgehört, ein Mythos, eine Art schönen Traumes zu sein, und ist bereits greifbare Wirklichkeit geworden.“

Die „St. Petersburger Zeitung“ kommt in einem Wiener Briefe neuerdings auf die Wahlreform-Angelegenheit zurück und bemerkt: „Oesterreich wird in Zukunft ein besseres, liberaleres Wahlgesetz besitzen als bisher. Hunderttausend Bürger erhalten durch dasselbe das wichtige Wahlrecht, und im böhmischen Großgrundbesitz ist die die Minorität vergewaltigende Listenwahl beseitigt. Beides bildet eine große, folgenschwere liberale That, trotzdem sie von dem als reactionär verschrienen Cabinet Taaffe

und von der conservativen Mehrheit des Reichsrathes ausgegangen ist. Daß die That von dieser Regierung und dieser Majorität vollbracht wurde, das ist es eben, was die Linke nicht verwunden konnte. Die besten Männer derselben haben sich freilich von den Vorurtheilen und dem einseitigen Standpunkte der Partei emancipiert und diese im Stiche gelassen. Ein Mann wie Walterkirchen hat sich großem ganz zurückgezogen, Männer wie Wurmbbrand, Coronini und viele andere stimmten für das Gesetz. Das alles machte freilich die selbstverschuldete Niederlage der Liberalen nur noch empfindlicher und den Sieg der Regierung entsprechend größer.“

Ueber die gegenwärtige Situation im Lager der Linken äußert sich ein Wiener Brief der „Frankfurter Zeitung“ wie folgt: „Das Gefühl der Ohnmacht und Rathlosigkeit spricht bald sentimental-resigniert, bald leidenschaftlich erbittert aus all den Rückblicken, welche von der verfassungstreuen Presse der jüngsten Thätigkeit des Abgeordnetenhauses gewidmet werden. Man fühlt sich geschlagen, und wenn hie und da auch ein Blatt die Phrase vom Pyrrhus-Siege gebraucht, welchen die Rechte errungen habe, so ist das doch leeres Geschwätz, wodurch sich niemand täuschen läßt.“

Die meisten kistenländischen Blätter begrüßen mit Freude die von der Regierung in Aussicht gestellten und in Angriff genommenen Vorkehrungen zur Hebung des Triester Verkehrs. In demselben anerkennenden Sinne spricht sich auch der „Cittadino“ aus, der mit Genugthuung darauf hinweist, daß er bereits seit Jahren für den Bau einer von der Südbahn unabhängigen Bahn eingetreten ist.

Aus Budapest

wird unterm 1. d. M. gemeldet: Im Oberhause wurde der Gesetzesentwurf über die Inarticulierung der Berner Convention zur Bekämpfung der Phylloxera vastatrix angenommen. — In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses zeigte der Präsident an, daß seitens des kroatischen Landtages Graf Ferd. Pejacsevich und G. Krestit in die Delegation entsendet wurden. — Communicationsminister v. Ordochy beantwortete die Interpellation Szells in Angelegenheit der Theißregulierung. Szell bemängelte, daß über seinen am 7. März 1879 angenommenen Beschlusstrag bisher kein genauer Bericht eingereicht worden sei. Dem gegenüber bemerkte der Minister, daß er am 10. Juni 1880 einen weitläufigen Bericht eingereicht habe, in welchem über alle jene Fragen, welche das Wesen der Theißregulierung betreffen, mit Hinblick auf das Gutachten der ausländischen Experten und auf die Bemerkungen des Theißthal-Centralausschusses das Gutachten des Ministers enthalten war. Das Wesen dieses Berichtes und das darin abgegebene Gutachten bezog sich auch auf den Beschlusstrag der Interpellanten. Bezüglich des von Szell gerügten Umstandes, daß trotz der Bewilligung von 40,000 fl. für Aufnahmen und Messungen so viel wie nichts geschehen sei, bemerkte der Minister, daß für Aufnahmzwecke nur 10,000 fl. votirt wurden, welche vor allem zu den Plänen der Ausweitung der im Berichte erwähnten Strömungen von Tisza-Füred bis Titel Verwendungen fanden.

Ministerpräsident v. Tisza beantwortete die Interpellation des Abg. N. Bartha in Angelegenheit der angeblich im Klausenburger Carolinen-Spitale vorgekommenen Mißbräuche dahin, daß er vorläufig dem Interpellanten eine meritorische Antwort nicht geben könne, weil derselbe nicht im Hause anwesend sei, so viel könne er jedoch schon jetzt bemerken, daß die vom Interpellanten angeführte Differenz von 60-9 pCt. sich nicht auf die Summe der Gesamtausgaben, sondern nur auf einzelne eingekaufte Artikel beziehe; die Differenz betrage sohin keineswegs 40,000 fl., sondern höchstens 6000 fl. Ferner beruhen die von Bartha angeführten Daten nicht auf einer Untersuchung, sondern lediglich auf einer Vorstellung. Es ist ferner nicht richtig, daß die Regierung in dieser Angelegenheit nichts that; sie habe vielmehr die Einsetzung der Acten auf telegraphischem Wege verlangt. Schließlich bemerkte der Minister, daß die Regierung nicht infolge der angeblichen Mißbräuche die Verköstigungsgebühren erhöht habe, sondern um das Deficit des Spitales zu decken.

Aus Sarajevo

Schreibt man der „Pol. Corr.“ unterm 27. März: Als die bekannten Operationen gegen die frühere Centralstellung der Insurgenten in dem Zagorje eingeleitet wurden, schloß sich, wie dies seinerzeit der „Politischen Correspondenz“ gemeldet wurde, der Expedition des G. M. Sekulic auch ein Civilbeamter an, um sich durch unmittelbare Wahrnehmungen und direct eingeholte Anskünfte über die Ursachen des Aufstandes, dessen Natur und Umfang zu informieren und befehlend auf die Bevölkerung einzuwirken. Seither wiederholten sich diese Fälle, und da sich die mit dem Anschlusse eines Civilfunctionärs an die militärischen Expeditionen gemachten Erfahrungen bewährten, wurde diese Einrichtung verallgemeinert.

Das Gleiche gilt von der Organisation der bewaffneten Ortswachen. Anfangs eine da und dort aus der Nothwehr der Bevölkerung gegen Brandschadung und Terrorismus der Insurgenten hervorgegangene und so ziemlich auf katholische Landstriche beschränkte Maßregel, hat sich die Institution der Ortswachen infolge ihrer guten Resultate seither wesentlich verbreitet, so daß sie in einigen Theilen des insurgierten Gebietes allgemein zu werden verspricht. Heute beschränken sich die Ortswachen nicht mehr auf die katholische Bevölkerung, obwohl letztere immerhin das Gros derselben bildet, sondern finden Anschluß und Förderung seitens aller Elemente der Bevölkerung, welche der Beunruhigung und Schädigung des Landes durch einen halb vernichteten und ganz aussichtslosen, mehr und mehr zum Brigantaggio entartenden Aufstand müde, dessen rasche Beendigung als wünschenswert erkennen. Den Kern dieser Ortswachen, welche zahlreiche Raubunternehmungen der Insurgenten vereiteln und ihnen in mehr als einem Falle eine gemachte Beute wieder abjagten, bilden reguläre Truppen, Gendarmen und Panduren, bei welcher letzteren Beispiele der Treue und aufopfernden Hingebung durchaus keine seltene Ausnahme bilden.

Gleichzeitig mit der Publication jenes Gesetzes, durch welches gewisse Arten von Delicten in mehreren balmatinischen Bezirken der Militärgerichtsbarkeit über-

Offenherzig und unbefangen sagte Burgi: „Ah, du meinst schon wieder den Stoltermayr?“

„Wen sonst?“ entgegnete Vincenz. „Wie ich weiß, ist er schon heute früh bei euch gewesen, und wahrscheinlich vorhin noch einmal!“

„Ja!“ bestätigte Burgi.

Mit steigender Aufwallung rief Vincenz: „Was untersteht er sich denn, immerfort zu dir zu kommen? Wer gibt ihm das Recht dazu? Die Leute im Orte reden allgemein davon und machen allerlei Bemerkungen darüber, die mir nicht gleichgültig sind!“

„Lieber Vincenz! Was kann denn ich dafür?“ antwortete Burgi. „Ich kann ihm das Haus nicht verbieten, und du weißt, wie es mit meiner Mutter steht.“

„Um diesem verliebten „Schlaf“ ein Ende zu machen“, — meinte Vincenz, — „sollst du deiner Mutter fest und entschieden ein für allemal erklären, wie du denkst!“

„Verlange von mir nicht das Unmögliche!“ erwiderte Burgi. — „Ich habe meine Mutter gern und will sie nicht durch so heftigen Widerspruch kränken. Wenn wir auch nicht in allem zusammenstimmen, so meint sie es doch gut mit mir.“

Aufbrausend rief ihr jetzt der eifersüchtige Jäger zu: „Burgi! Du meinst es nicht recht aufrichtig mit mir, und es scheint mir, daß auch dich, wie deine Mutter das Geld verblendet!“

„Vincenz! Was redest du!“ sagte Anselm abmahnend und riß ihn am Arme, als wollte er ihn mit einemmale zur Besinnung bringen.

„Du abscheulicher Mensch! Wie kannst du mir so etwas ins Gesicht sagen!“ rief Burgi, schwer gekränkt, und begann zu weinen.

Von seiner Leidenschaft hingerissen, drohte Vincenz: „Ich sage dir, wenn ich hinter eine Falschheit komme, oder wenn deine Mutter glaubt, mit dir einen guten Handel machen zu können, so brenn' ich dem Diebner Ein's auf den Pelz, daß er nichts weiter mehr braucht für sein Lebtage!“

Burgi schluchzte: „Du bist sonst ein guter und braver Mensch, und aus diesem Grunde verzeihe ich dir deine Ungerechtigkeit gegen mich; aber du wirst dich mit deinem Fühjorn, wenn du ihn nicht bezähmst, gewiß noch recht unglücklich machen und“ — sagte sie, heftiger schluchzend — „mich mit dir!“

Die letzteren Worte der wackeren Dirne wirkten zauberähnlich. Vincenz kam rasch zur Besinnung, ergriff ihre Hand und bat sie herzlich: „Liebe Burgi! Vergiß, was ich gesagt habe! — Verzeihe mir und sei wieder gut! Ich hab' dir nie weh thun wollen!“

„So ist's recht!“ rief Anselm dazwischen. — „Und ein andermal thu' dem lieben Dirndl nicht wieder so etwas an!“

Wie zuweilen die Sonne hinter einem Regenschleier, blickte jetzt Burgis schnell versöhnliche Freude aus dem noch thränennassen Auge. — „Hab' ich dir“ — sprach sie mit schmerzlichem Vorwurf — „nicht schon oft genug den Schwur gethan, daß mein Herz nur dir allein angehört? Und wenn es Gottes Wille ist, so laßt er auch noch für uns Zwei „ein Grasl wachsen“ auf der Welt!“

„Burgerl, du weißt ja, daß ich manchmal ein Rappelkopf bin!“ lachte der gerührte Vincenz, und drückte einen freudigen Kuß auf ihre rothen Lippen.

Als Burgi darüber hoch erröthete, sagte Vincenz: „Der Anselm darf es schon sehen.“

Anselm nickte beifällig: „Ich wollt', ich wär' ein Geistlicher! Ich thät euch gleich jetzt copulieren.“

Dabei vergaß er aber nicht, an den Ausbruch zu mahnen: „Vincenz! Die Zeit vergeht. Wir haben auf den Boßrud noch einen weiten Stieg bis hinauf in die Alm. Die Burgi hebt dir ihre süßen Bussel für ein andermal auf. Geh, komm!“

Vincenz ließ sich vom Dienstkameraden nicht zweimal mahnen. Er riß sich von der Geliebten los. „V'hüet dich Gott, herziges Dirndl!“ sagte er und schüttelte ihr kräftig die Hand.

„Burgi, nichts für ungut!“ fügte Anselm hinzu.

„V'hüet euch Gott, liebe Leute!“ erwiderte die Dirne. „Gebt kein Acht! Der Boßrud ist wild.“

Die geübten Bergsteiger, welche sich schon nach der Thüre wandten, lachten.

„Ich bin halt heut ein wenig ängstlich“, bemerkte Burgi; „vielleicht nur darum, weil es heut noch einen Sturm absehn“ wird mit der Mutter, denn sie wird gewiß wieder vom Stoltermayr zu Red' kommen.“

Vincenz wollte mit einer derben Fluchformel antworten: „Den soll der —“

„Schilt nicht, Vincenz!“ fiel ihm Burgi rasch ins Wort.

„Du hast recht!“ entgegnete Vincenz, schnell besänftigt. — „Reinetwegen soll ganz Viechen sein gehören, aber dich soll er in Ruhe lassen!“

„Sei ruhig, Schatz!“ sagte Burgi, — „und verlaß dich auf mich!“

Nach diesem freundlichen Abschied trennten sich jetzt die beiden Jäger von ihr.

(Fortsetzung folgt.)

* von schließen, heimlicher Ort.

wiesen wurden, ist eine analoge Verfügung auch für die occupierten Länder getroffen worden. Ein Theil der in Mostar wegen Verbrechen der Störung der öffentlichen Ruhe und der Aufwiegelung eingeleiteten Untersuchungen ist seitens der dabei in Function getretenen Militärgerichte bereits abgeschlossen worden und hat der Mehrzahl nach mit Verurtheilungen geendet; ein Theil dieser Untersuchungen ist noch im Zuge und dürfte ehestens zum Abschlusse kommen. Unter den in Untersuchungshaft Gezogenen befindet sich auch der Archimandrit von Mostar, Leontin Radulović, dessen Transportierung nach Esseg im Laufe des heutigen Tages verfügt wurde. Die beendeten und noch schwebenden Untersuchungen haben, wenn auch nicht das ganze Gewebe der von ausländischen Comités betriebenen Agitationen, welche dem Ausbruche des Aufstandes vorangingen und zu dessen Unterstützung und Ausbreitung thätig waren, so doch zahlreiche Fäden derselben bloßgelegt, und die gemachten Erfahrungen werden wohl nicht ungenützt bleiben.

In den Blättern war von einer Ausnahme die Rede, welche in letzterer Zeit inbetriff des Wehrgesetzes zugunsten einiger im Besitze alter Privilegien stehenden Familien von bosnischen Muhamedanern gemacht worden sein soll. In dieser Fassung vermischte aber die Meldung Wahres mit Falschem. Als die Türken Serbien räumten, siedelten einige in letzterem ansässige muhamedanische Familien nach Bosnien über, wo ihnen von der ottomanischen Regierung die Befreiung von Steuern und von der Militärpflicht für eine Reihe von Jahren eingeräumt und verbrieft worden ist. Die betreffenden Urkunden sind noch vorhanden, wie denn überhaupt die türkische Verwaltung, was bureaukratische Genauigkeit der Actenführung betrifft, hinter der gegenwärtigen nicht zurückblieb. Die Steuerbefreiung ist bereits abgelaufen, die andere dauert aber für kurze Zeit noch fort. Als das Wehrgesetz für Bosnien-Herzegowina erlassen wurde, war die Existenz dieser Begünstigungen bekannt und es wurde schon damals deren Respection beschlossen. Doch nahmen die nothwendigen Erhebungen wegen des Umfanges, der Dauer u. s. w. einige Wochen in Anspruch, so daß die Sanction und Publication der im Principe schon damals anerkannten Befreiungsfälle erst jetzt erfolgen konnte. Von einer nachträglichen Aenderung des Wehrgesetzes für Bosnien-Herzegowina kann somit keine Rede sein. Die Vorarbeiten für die Durchführung der Conscription nehmen ihren normalen Verlauf und dürfte die letztere im ganzen Lande gleichzeitig vorgenommen werden.

Vom Ausland.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat am 31. v. M. die kirchenpolitische Vorlage in der vom Centrum und den Conservativen vereinbarten Fassung auch in dritter Lesung angenommen und sich dann bis zum 18. d. vertagt. In der Debatte über die Vorlage erklärte der Cultusminister von Götler, die Regierung halte zwar principiell an der Vorlage fest und die Beschlüsse des Hauses böten ernste Schwierigkeiten, aber er wies auch darauf hin, daß die Ansichten über den Cultuskampf sich im Verlaufe der letzten Jahre so geändert hätten, daß man zu träumen glaube; man komme dem Frieden immer näher. — Im deutschen Bundesrath wird am 15. d. M. die Berathung des Tabakmonopols und der Unfallversicherung beginnen. Bis auf vier liegen nunmehr sämtliche Gutachten der Einzelstaaten über das Tabakmonopol vor. Die Mehrzahl lautet befürwortend. — Die „Norddeutsche allgemeine Zeitung“ ist ermächtigt, mitzutheilen, daß der Reichstag bereits in der dritten oder vierten April-Woche einberufen würde. Da der Landtag am 18. d. seine Verhandlungen wieder aufnimmt, ist dessen Zusammentreten mit dem Reichstage unvermeidlich.

Der französische Ministerrath beschloß die Berathung über die Organisirung von Tunis zu vertagen, bis der neue Resident Gambon, der nach Tunis unterwegs ist, die nöthigen Nachforschungen angestellt und Bericht darüber eingeschickt hat. Der Ministerrath beschloß ferner, die Kammer zu ersuchen, vor den Osterferien noch über die Handelsverträge mit Oesterreich-Ungarn, der Schweiz, Schweden, Spanien, Portugal und Holland zu entscheiden, was denn auch durch die Annahme dieser Handelsverträge geschehen ist.

Der französische Senat verhandelte den Acht-Millionen-Credit für die militärischen Ausgaben in Tunis. Duc de Broglie constatierte, daß Tunis bereits 80 Millionen gekostet habe; er kritisierte den Vertrag von Barbo und verlangte, daß das Ministerium seine Intentionen inbetriff der tunesischen Schuld sowie der übrigen damit verknüpften Fragen darlege. Ministerpräsident Freycinet erwiderte: Der gegenwärtig in Tunis nothwendige Effectivbestand von 35,000 Mann werde allmählich reducirt werden; er setzte auseinander, daß die eingehobenen Kriegscontributionen dem Bey restituirt werden müssen, weil man es mit einem Verbündeten, nicht mit einem Gegner zu thun habe. Bezüglich der übrigen Fragen werde die Regierung ihre Ideen im Mai mittheilen. Der Credit wurde einstimmig genehmigt. Der Senat acceptierte den Handelsvertrag mit Italien und vertagte sich so dann bis 2. Mai.

Aus Palermo wird unterm 1. d. M. gemeldet: Auch heute wurde die Ordnung in bewundernswerter Weise aufrechterhalten. Die nachmittags veranstaltete Regatta wurde durch einen leichten Regen beeinträchtigt. Abends findet die Darstellung einer Seeschlacht mit Feuerwerk und Illumination des Golfes statt. Garibaldi richtete an den Maire von Palermo ein Schreiben, in welchem er die Bevölkerung zu ihrer gestrigen Haltung beglückwünscht.

Aus Konstantinopel

Schreibt man der „Pol. Corr.“ unterm 28. März: Vor einigen Tagen noch äußerte ein Diplomat, der gewöhnlich aus sehr guter Quelle schöpft, die Lösung der russischen Kriegsschädigung werde noch lange auf sich warten lassen. Seitdem hat sich aber die Situation geändert, so daß man gegenwärtig allgemein der Ansicht ist, diese Lösung stehe unmittelbar bevor. Said Pascha hatte, wie es scheint, Herrn v. Novikoff ursprünglich das förmliche Versprechen ertheilt, daß von seiner Seite keinerlei Hindernisse bereitet werden sollen. Als dann die Ratification des ministeriellen Wazbata lange Zeit auf sich warten ließ, soll Aschym Pascha mehr als einmal den russischen Unterhändlern erklärt haben, daß die Schuld dieser Zögerung bloß am Palaste liege. Es ist daher selbstverständlich, daß Herr v. Novikoff, als Said Pascha das von Raghib Bey mit ersterem getroffene Arrangement bekämpfte, sich mit großer Bitterkeit gegen den Premierminister aussprach, da derselbe sich förmlich verpflichtet hatte, im Interesse der guten Beziehungen beider Reiche der Erledigung der Kriegsschädigungsfrage nichts in den Weg legen zu wollen. Mindestens haben mehrere Mitglieder des diplomatischen Corps und andere höhere Beamte der Pforte constatiert, daß Herr v. Novikoff sich mit ganz ungewöhnlicher Leidenschaftlichkeit über das Verhalten Said Paschas ausgesprochen habe. Said Pascha und Reschid Bey, der Secretär des Sultans, sind gegen Rußland und Herrn v. Novikoff, während Mahmud Nedim Pascha, Ghazi Osman Pascha und Raghib Bey an die große Gefahr erinnern, welche ein Bruch mit Rußland zur Folge haben würde.

Im Palaste wird versichert, daß Herr v. Novikoff auf den Sultan selbst einen sehr gewaltigen Eindruck gemacht habe, wie denn überhaupt die Würde und Bescheidenheit des Herrn v. Novikoff dem russischen Botschafter hier viele Freunde geschaffen haben. Auch versteht er es, obgleich ihm jede Prunksucht fern liegt, so oft es sich darum handelt, Rußland zu vertreten, mit einem Glanz aufzutreten, der dem orientalischen Geiste imponiert. Noch jetzt spricht man im Yıldiz-Kiosk von den fabelhaften Kosten, welche das Souper während des letzten Balles der russischen Botschaft bereitet haben muß. Und so wie Herr v. Novikoff der Welt gegenüber schlichte Einfachheit mit kaiserlicher Pompe zu verbinden weiß, so scheint er auch dem Sultan durch eine Combination von Höflichkeit und Energie imponiert zu haben. Erst ihm soll es gelungen sein, die fixe Idee zu zerstören, die den Sultan die ganze Zeit über beherrscht hatte, die Idee, daß ein Krieg zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland bevorstehe. Sicher ist, daß seit der Audienz Novikoffs und den Unterredungen Raghib Beys mit dem russischen Botschafter sich gewisse Modificationen in den Plänen des Sultans bemerkbar machen. Es herrscht denn auch allgemein die Ansicht, daß nach der Regelung der russischen Entschädigung sowohl in der inneren, als der äußeren Politik des Sultans manche Aenderungen eintreten dürften.

Die der „Politischen Correspondenz“ bereits signalisirten Gerüchte vom bevorstehenden Rücktritte des Großvezirs Said Pascha behaupten sich andauernd, und auch in diesem Falle wird der Eintritt des Ereignisses nach erfolgter Regelung der Frage, betreffend die russische Kriegsschädigung, erwartet. Die Eventualität der Demission Saids ist in der That sehr wahrscheinlich, man würde aber fehlgehen, wenn man daraus schließen wollte, daß der Großvezir beim Sultan in Ungnade gefallen sei. Nicht Said Pascha, sondern der Pforte überhaupt gilt die Wagnerschaft des Sultans, und die eigentlichen Widersacher in diesem Conflict sind: der Palast und die Pforte. Eine Modification des gegenwärtigen Regierungssystemes würde die weitere Theilnahme Saids an den Regierungsgeschäften keineswegs ausschließen; Said soll im Gegentheile sogar gern bereit sein, vom Großvezirat zurückzutreten und wieder in das Palais, aus dem er seine Laufbahn begonnen hatte, zurückzukehren. Durch eine Stellung Saids im Palais würde der Leitung der Politik des Reiches jene Einheit, welche jetzt schwer vermisst wird, wenigstens im wesentlichen verliehen werden.

Tagesneuigkeiten.

— (Kapellen-Restaurierung.) Das „Prager Abendblatt“ berichtet aus Prag: „Die Rochuskapelle am Strahov, welche anlässlich der Vermählung des durchlauchtigsten Kronprinzenpaares der Landesprälatur und Abt des Stiftes Strahov, Herr Starý,

mit bedeutendem Kostenaufwande vollständig renoviren läßt, dürfte noch im Laufe des Monats August eingeweiht und dem Gottesdienste wieder übergeben werden. Die Kapelle erhielt einen Thurm, und es wurde bei der Renovierung auf Beibehaltung des Renaissance-Stiles sorgfältig Bedacht genommen.

— (Ein Debut der Josefina Galmeyer.) Das Wiener Stadttheater brachte am Freitag das Effectdrama „Sergius Panin“ von Georges Ohnet zur ersten Aufführung; in demselben trat Frau Galmeyer in einer hochdramatischen Rolle auf. Gewiss wird sich die geniale Künstlerin bald auch in derlei Partien zu finden wissen, doch glauben die Wiener Blätter, sie werde auf den ernsthaften Brettern ebenso wenig die gleichen Erfolge erringen, wie in der heiteren Kunst, als ihre Collegen Geisinger. In diesem Stücke hat jeder Actschluß seinen Knalleffect. Das Ganze scheint gefallen zu haben.

— („Nur für Natur!“) ... das ist das Zeitmotiv der walzerlustigen Wiener; alle Veierkästen spielen den Walzer, alles summt vor sich hin: „Nur für Natur.“ Nicht uninteressant ist die Thatsache, daß diese erfolgreiche Musiknummer in der ursprünglichen Partitur des „Lustigen Krieg“ nicht enthalten war. Girardi, der die betreffende Partie zu singen hatte, überraschte, nachdem die Rollen ausgetheilt waren, Meister Strauß mit seinem Besuch. „Was gibts Neues, lieber Girardi?“ fragte der Componist. — „Sie, ich sing' den Kerl nicht im „Lustigen Krieg“,“ erwiderte der Komiker, „Sie müssen mir noch etwas dazu schreiben, einen musikalischen Schläger, womöglich einen Walzer.“ — Der Componist versuchte den Komiker zu überzeugen, daß die Rolle auch ohne Walzer dankbar sei. — Umsonst, Girardi bestand auf seinem Walzer und gab nicht nach. Strauß ging nachdenklich im Zimmer auf und ab, setzte sich endlich an das Clavier und versuchte die ersten Tacte des „Rus-Walzers“. Der Komiker sprang wie elektrifiziert auf: „Sie, das ist brillant, ich hab's schon, fangen sie noch einmal an!“ Strauß spielte und Girardi sang den noch textlosen Walzer mit jener Berve, die das Publicum so sehr fasziniert. Der Componist vollendete noch am selben Tage die ganze Walzermusik zu dem Erlebnis der naturfreundlichen Gräfin Melanie und Girardi fuhr mit seinem Walzer in der Tasche nach Wien.

— (Was ist an einem Russ gelegen?) singt die „Else“ im „Lustigen Krieg“, anders ist aber, wenn es sich — um 10,000 Kräfte handelt; wie dies tatsächlich kürzlich zu Reikheim der Fall war. Es wurde nämlich dort in einer Gesellschaft von Herren und Damen unter vielem anderen auch vom Krassen gesprochen. Ein Herr warf dabei die Frage auf, wie viel Kräfte man wohl in einem gewissen Zeitraume zu geben imstande sei. Nachdem darüber verschiedene Ansichten laut geworden, machte sich ein feuriger junger Mann anheischig, mit seiner Verlobten innerhalb zehn Stunden ohne Unterbrechung 10,000 Kräfte zu wechseln, und schlug eine Wette um 200 Mark vor. Als Bedingung stellte er, nach jeder halben Stunde eine — kleine Erfrischung nehmen zu dürfen. Die Wette wurde angenommen und alsbald begann die süße Arbeit. In der ersten Stunde wechselte das Paar 2000 Kräfte, in der zweiten 1000, in der dritten 750 — dann aber keinen mehr, denn ihre Kräfte waren erschöpft. Der junge Mann bekam den Lippenkrampf und fiel in Ohnmacht, seine Verlobte verlor ebenfalls das Bewußtsein und erkrankte noch an demselben Abende am Nervenfieber. Nur mit vieler Mühe wurde dieselbe wieder hergestellt. Auch der Brautigam ward noch längere Zeit hindurch von dem erwählten Krampfe befallen. Das Ende vom Viede war — Aufschub der Hochzeit auf ein ganzes Jahr.

— (Gerettete Lustschiffer.) Am 28. v. M. stieg in Mentone in Anwesenheit einer großen Zuschauermenge ein Ballon mit zwei Lustschiffern auf. Nachdem sich der Ballon durch längere Zeit in ziemlicher Höhe über der Stadt gehalten hatte, wurde er von einer Windströmung erfasst und gegen das Meer geführt, wo er, ungefähr 20 Kilometer vom Lande entfernt, in die Fluten stürzte. Ein zur Hilfe entsendetes Boot rettete die verunglückten Aeronauten und brachte dieselben wohlbehalten ans Land.

Locales.

— (Krainischer Gewerbeverein.) Die k. k. Landesregierung hat die geänderten Statuten des krainischen Gewerbevereins, welche jede Politik ausschließen und sich nur der Vertretung gewerblicher Interessen widmen, beschienigt. Vorstand des Vereins ist der Vicepräsident der krainischen Handels- und Gewerbekammer, Gemeinderath Herr J. N. Horák. Die constituierende Generalversammlung auf Grund der abgeänderten Statuten findet im Laufe dieses Monats statt.

— (Der „Four fixe“) der slovenischen Literaturfreunde am Samstag war sehr gut besucht, und fand der Vortrag des Herrn Reichsrathsabgeordneten Dr. Bošnjak: „Von den frohen und bitteren Stunden eines Reichsrathsabgeordneten“ den lebhaftesten Anklang. Außerdem trugen zur Unterhaltung auch die Herren Dr. Dolenc und E. Lah durch ihre Vorträge wesentlich bei. Der nächste „Four fixe“ findet am 15. d. M. statt.

— (Gemeindevwahl.) Bei der am 19. März l. J. stattgehabten Neuwahl des Vorstandes der Ortsgemeinde Suchor wurden Jakob Smedic von Sela bei Laken zum Gemeindevorsteher, Georg Anzelj von Oberfuchor, Martin Škof von Dragumlavas und Johann Ambrožič von Beretensdorf zu Gemeinderäthen gewählt.

— (Schadenfeuer.) Wie uns aus Litta unterm 26. v. M. geschrieben wird, brannte daselbst am 23. v. M. das Wohngebäude, die Mühle und der Stall des Grundbesizers Martin Rosak von Dedendol ab. Der Schaden des nicht affecurierten Besitzers beträgt 2000 fl. An diesem Feuer soll der Sohn des Beschädigten schuld sein, der übrigens schwere Brandwunden erlitt; man vermuthet, daß er, als er nachts in angeheitertem Zustande nach Hause kam, um im Stalle zu übernachten, eine brennende Cigarre wegwarf oder Bündhölzchen verstreute.

— (Aus Weissenfels) schreibt man uns: Am 28. v. M. starb in Tarvis der allbeliebte hochwürdige Herr Pfarrer Josef Ruchler an einer langen, schmerzvollen Krankheit an seinem 50. Geburtstag. Die Nachricht von seinem Ableben hatte sich ohne Telegraph in unglaublicher Schnelligkeit im Lande verbreitet, sowie auch über die italienische Grenze, in das Savethal, in das Gailthal, nach Raibl und über den Predil. Im Trauerorte fanden sich am 30. v. M. weit über 2000 Leidtragende aus allen Gegenden und aus allen Schichten des Volkes ein, um dem edlen Seelenhirten, — welchem Gott die seltene Gabe verliehen hatte, sich alle Herzen zu gewinnen, — das letzte Geleite zu geben. — Hunderte von Menschen sprachen in dem Trauerhause vor, um dem geliebten Freunde, dem Tröster und Wohltäter das letzte Lebewohl zu sagen. Der eifrige, pflichtgetreue und allbeliebte Diener der Kirche lag unter prachtvollen Kränzen, von welchen wertvolle Bänder mit folgenden letzten Abschiedsgrüßen herabhiengen: „Die dankbare Schulpflicht ihrem Katecheten. — Der trauernde Ortsschulrath seinem hochverehrten Mitgliede. — Die trauernde Pfarzgemeinde ihrem Seelsorger. — Die Schützengemeinschaft ihrem eifrigen Mitgliede. — Die freiwillige Feuerwehr ihrem unvergeßlichen Mitgliede. — Das Bürger- und Schützencorps seinem geschätzten Mitgliede. — Die Kirchentammerer. — Das Officierscorps. — Dr. Humboldt seinem Jugendfreunde.“ — Vor dem Pfarrhause auf dem Marktplatz war eine dichtgedrängte Menschenmenge aller Klassen, die gesammte Schulpflicht, zahlreiche Geistliche im Ornate aus Kärnten und Krain, die Bürger und deren Vertretung, das uniformierte Bürgercorps, die freiwillige Feuerwehr, die k. k. Beamten von mehreren Bezirken, eine Ehrenabtheilung des k. k. 33. Jägerbataillons, eine Musikkapelle und der Tarviser Sängerbund versammelt. — Punkt 2 Uhr begannen die Trauerfunctionen; der Trauerzug, wie Tarvis noch nie einen solchen sah, entwickelte sich aus der Masse in eine lange, durch die Feuerwehr in musterhafter Ordnung gehaltenen Reihe. Am Grabe hielt der Pfarrdechant von Saisniz nach der geistlichen Ceremonie eine warme und ergreifende, dem Andenken des edelsten Seelenhirten gewidmete Grabrede, so daß kein Auge trocken blieb. Der großartige Ausdruck des allseitigen schmerzlichen Beileides hatte es glänzend bewiesen, wie beliebt der edle Seelenhirt gewesen, der es verstanden hatte, sich in dem verhältnismäßig kurzen Zeitraume von acht Jahren so viele und hervorragende Verdienste um das Wohl seiner Pfarrkinder zu sammeln. Der Verbliebene hatte auch in Laibach viele Freunde und Jugendgenossen, welche durch diese Zeilen von dem Hinscheiden ihres Freundes Nachricht erhalten sollen.

— (Aus Graz) schreibt man unterm 31. v. M.: Der vorgestern im Saale des „Hötel Ries“ abgehaltene erste gefällige Vortragsabend der Blumlacher'schen Bitherschule war von einem zahlreichen und distinguierten Publicum besucht. Wir gestehen rückhaltlos, daß Herr Blumlacher die Bitherschule mit virtuoser Meisterschaft beherrscht, in seinen Compositionen und Arrangements den gewiegten, feinfühligsten Musiker zeigt und ihm seine Böglinge durch präcises Zusammenpielen und reinen, kräftigen Anschlag alle Ehre machen. Auch die von Herrn Blumlacher selbst construierte Philomela oder Stahlsgeige, ein in Stimmung und Bau der Violine ähnliches Instrument, dessen zarter Metallton sonst gut zur Bitherschule paßt, klang für den großen Saal zu schwach und wurde durch das rücksichtslose Accompanement zweier Bithern erdrückt, was umso mehr zu bedauern ist, da Herr Blumlacher auch dieses Instrument mit geschickter Technik und warmem Vortrage zu behandeln versteht. Humor- und gemüthvolle Gesangsvorträge sowie Solo-Bitherspiele der als Gäste mitwirkenden Schüler Blumlachers, Fräuleins M. Reiz aus Laibach und Herrn J. Hofbauer aus Triest, schlossen sich dem officiellen Programme an.

— (Landschaftliches Theater.) Die gestrige slovenische Vorstellung zum Besten des Mandelc-Denkmal-Fondes war sehr gut besucht, und wurde das Publicum durch die im ganzen recht gelungene Vorstellung des Lustspiels „Snubitev“ von Tomič, aus dem Kroatischen mit vielem Geschick durch Miroslav Malobrh ins Slovenische übertragen, auf das angenehmste beehrt. Die Novität, auf die wir ausführlicher zurückkommen, ist mit viel Humor gearbeitet und

fand namentlich in den Damen Fräulein G. Nigrin (Clotilde) und Frau Gutnik (Bognovičeva) sowie in den Herren Rajzelj (Domboj) und Danilo (Budinič) die entsprechenden Darsteller. Auch die Damen Fräulein M. Nigrin (Judmila) und Fräulein M. Drobnik (Zorica) sowie die Herren Fudorovič (Dr. Kočevski) und Šturm jun. (Božidar) waren an ihrem Platze. Die Palme des Abends möchten wir aber dem Fräulein G. Nigrin reichen, die auch diese Rolle der „Clotilde“ in ganz vorzüglicher Weise charakterisierte und insbesondere in der Morgentoilette superb ausfiel. Das Publicum spendete im Laufe des Abends den Einzelnen wie dem Ensemble reichlichen Beifall und speciell am Schlusse, wo die Musikkapelle als passendste Begleitung der letzten Scene den Walzer „Nur für Natur“ aus dem „Lustigen Krieg“ pianissimo und erst beim Fallen des Vorhanges ins Crescendo übergehend spielte, wollte der Applaus kein Ende nehmen.

— (Unbestellbare Briefpostsendungen.) Beim k. k. Postamt in Laibach erliegen seit Februar d. J. folgende unanbringliche Briefpostsendungen, über welche die Aufgeber verfügen können, — an: Albrecht Jakob in Budapest, Daecker in Wien, Dolin Johann in St. Vorenzen, Dobrin Jakob in Laibach, Dent G. U. in Bischofshofen, Debeve Katharina in Prem, Debelak Adolf in Asten, Pauli Francisca in Šiška, Pogačnik Eduard in Innsbruck, Premk Ursula in Grazdorf, Paterjark Rudolf in Graz, Povše Ignaz in Balog, Novak Maria in Wien, Novak Maria in Winidol, Feigl Anton in Marburg (2 Stück), Hoischitz Alois in Trebinje, Šervatin Tomaž in Popovača, J. B. (p. r.) in Wien, Jeršek August in Agram, Jurkovič Jože in Kerško, Jereb Reža in Martinivrh, „Urša“ in Zagreb, Ror Johann in Großtoren, Recher Friedrich in Rosenheim, Edelraute (p. r.) in Prag, Pogačnik in Laibach, Zakač Valentin in Zagreb, Viede Nr. 13 (p. r.) in Laibach, N. Lep in Laibach, Flis Anton in Graz, Boglar Josef in Selce, Weber Franz in Trifail, Weiß Leopold in Wernegg, Kolenz Valentin in Sagor, Lorenz August in Šiška, Benčina Theresia in Jozia, Gotko Helena in Barasdin, Pehar Alois in Kopreinitz, Krajnc Franz in Triest, Rjun Ursula in Triest, Vočinar Anton in Walsch.

Neueste Post.

Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“

Berlin, 3. April. Ein leichtes Unwohlsein veranlaßte den Kaiser, das Zimmer zu hüten. Vorträge und Empfänge haben heute nicht stattgefunden.

Wien, 3. April. Die nach der grönländischen Insel Jan Mayen bestimmte österreichische Polar-Expedition, bestehend aus dem Leiter der Expedition Linien-Schiffs-Deutscher von Wohlgenuth, einem Arzte und der Mannschaft, hat gestern um 11 Uhr vormittags Pola verlassen. Der Dampfer „Triton“ mit Sr. k. und k. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Karl Stefan, Sr. Excellenz dem Grafen Wilczel, dem Grafen Wurmbrand, dem Arsenalcomandanten Contre-Admiral von Sternec zc. und einer Marinemusik-Kapelle sowie der Dampfer „Gemse“ mit dem Hafenadmiral von Pokorny, ferner der Dampfer „Gordowsky“ mit Officieren von Land- und Seetruppen hatten die Expedition aus dem Hafen begleitet. Die Volkshymne wurde intoniert, und die Mannschaft brach in Hurrahrufe aus.

Prag, 3. April. „Politik“ und „Politik“ veröffentlicht folgendes Communiqué: In der vorgestern im gräflich Thun'schen Palais stattgehabten Sitzung des conservativen Großgrundbesitz-Wahlcomités wurde anlässlich der Mandatsniederlegung seitens des Statthalters Baron Pretis beschloffen, dem verfassungstreuen Wahlcomité für die Mandatsdauer des gegenwärtigen Reichstages ein neues Compromiß auf Grundlage des bisherigen Stimmverhältnisses in der Art anzutragen, daß bei kommenden Nachwahlen jedesmal der Candidat jener Partei gemeinsam anzunehmen sei, von welcher das erledigte Mandat bezeugt war.

Graz, 3. April. Die Ergänzungswahl in den Reichsrath im Städtebezirk Judenburg an Stelle des Freiherrn v. Walterskirchen wurde auf den 3. Mai ausgeschrieben.

Troppau, 2. April. Gestern nachmittags ist in dem Eisenwerke Witkowitz ein großer Brand ausgebrochen. Das alte und neue Bessmerwerk sowie die Pudelhütte und das Walzwerk sind total niedergebrannt. Der Brand wurde localisiert. Der Schaden wird auf 400,000 fl. geschätzt.

London, 3. April. „Lloyd's“ melden aus Corunna, daß das Paketboot „Douro“, welches von Brasilien kam, und der spanische Dampfer „Yrurac“, welcher Fracht von Liverpool nach Portorico beförderte, in der Nacht vom 1. April an der Küste bei dem Cap Finisterre zusammenstießen und daß beide kenterten. Vom „Douro“ wurden nur 17 und vom „Yrurac“ 67 Personen gerettet.

Belgrad, 3. April. Der König verlieh gestern dem Justizminister Radović, Johann Kaljevič, Pavlovič und Kujundžić den Takowa-Orden zweiter Klasse.

Odessä, 2. April. Gestern wurde den Mördern des General Strelnikoff die Anklage-Acte eingehändigt,

und trat um 9 Uhr abends das Kriegsgericht zur Verhandlung zusammen. Heute um 9 Uhr morgens erfolgte die Bestattung der Leiche Strelnikoff's unter enormem Zudrange des Publicums mit allen militärischen Ehren.

Tunis, 3. April. Der französische Ministerresident Cambon ist hier eingetroffen und wurde in feierlicher Weise empfangen.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Verlosung.

1854er Staatslose. Bei der am 1. d. M. in Wien stattgehabten Verlosung des Staats-Lotterie-Anlehens vom Jahre 1854 wurden aus den früher gezogenen Serien, und zwar: 22 61 281 283 337 392 619 665 763 829 862 952 1127 1140 1170 1232 1288 1301 1578 1681 1930 2020 2043 2076 2111 2128 2301 2456 2672 2764 2837 2841 3004 3015 3271 3455 3472 3500 3501 3632 nachstehende höhere Gewinne gezogen, und fiel der Haupttreffer mit 100,000 fl. auf S. 3004 Nr. 39, der zweite Treffer 20,000 fl. auf S. 2301 Nr. 31. Auf alle übrigen in den vorgenannten vierzig Serien enthaltenen und hier nicht aufgeführten Gewinnnummern fällt der geringste Gewinn von je 300 fl.

Verstorbene.

Den 2. April. Leopoldina Balant, Dienstmammschöner, 2 1/2 J., Rosengasse Nr. 3, Lungenschwindsucht. — Marianna Sbrolo, Schneidersgattin, 72 J., Polanastraße Nr. 47, Schlagfluß.

Im Civilspitale:

Den 30. März. Maria Laurit, Näherin, 21 J., Polanastraße Nr. 42 (Epitaphstraße), Variola. — Johann Stöpar, Tagelöhner, 40 J., und Andreas Bistar, Schneider, 43 J., beide an Phthisis pulmonum.

Lottoziehungen vom 1. April:

Triest: 68 72 58 71 6.
Linz: 9 54 17 53 16.

(Wiederholt wegen unrichtigen Abdruckes in einem Theile der gestrigen Auflage.)

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
7 U. Mg.	733 61	+ 5.4	D. schwach	heiter	2.40
3. 2 „ M.	732 61	+ 18.2	D. schwach	theilw. bew.	Regen
9 „ Ab.	733 93	+ 8.4	D. schwach	bewölkt	

Herrlicher Morgen, nachmittags zunehmende Bewölkung, nach 2 Uhr Regen bis gegen 5 Uhr anhaltend, dann Abenroth. Das Tagesmittel der Wärme + 10.7°, um 2.0° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme während der Krankheit und bei dem unerfeglichen Verluste unserer theueren, innigst geliebten Mutter, beziehungsweise Schwieger- und Großmutter, der Frau

Francisca Weiglein,

Postamtsverwalters-Witwe,

für die schönen Kranzspenden sowie für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, der hochwürdigen Geistlichkeit, der löblichen Staatsbeamten, den Vertretern der l. f. Städte, Schwestern und Mütter, der Gewerkschaft in Grabad, dann den Herren Sängern und Sängerinnen sowie dem löblichen Vereine der freiwilligen Feuerwehr in Tschernembl unsern innigsten tiefgefühltesten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Eingefendet.

Nach übereinstimmenden Urtheilen und Gutachten mehrerer medicinischen Fachzeitschriften und vieler praktischen Aerzte haben sich die von Apotheker Rich. Brandt dargestellten Schweizerpillen infolge der umfassendsten damit angestellten Versuche als eines der zuverlässigsten Heilmittel bei Verdauungsstörungen und deren Folgekrankheiten, wie: Verstopfung, Blähungen, Appetitlosigkeit, Kopfschmerzen, Blutandrang, Herzklappen, Leber- und Gallenleiden, Hämorrhoiden, Blutarmut (Weichsücht) zc., aufs glänzendste bewährt; sie haben ferner auch den großen Vortheil vor vielen anderen ähnlichen Mitteln voraus, daß sie milde wirken, die kranken Organe nicht erschaffen, sondern stärken und absolut unschädlich sind. Der billige Preis ermöglicht auch dem weniger Bemittelten den Ankauf dieses wahrhaften Volksmittels. Die echten Schweizerpillen sind in Blechdosen, 50 Pillen für 70 kr., und kleinen Versuchsdosen, 15 Pillen für 25 kr., welche als Etikette das weiße Schweizerkreuz mit dem Namenszug Rich. Brandt im rothen Felde tragen, verpackt, in den meisten Apotheken, in Laibach bei Herrn W. Mayer, Apotheker, vorrätig, woselbst auch die ausführlichen Prospekte mit den ärztlichen Aufträgen oder Besprechungen gratis erhältlich sind. (4) 4-3

Soeben erschien im Verlage von Gerold & Comp. und ist vorrätig bei

Jg. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg in Laibach:

Die österreichische arktische Beobachtungsstation auf Jan Mayen

1882—1883.

6 1/4 Bogen 8°, mit einer Karte und drei Illustrationen.

Preis 50 fr.